

Lone Survivor	2
Kriegerin	4
Die Höhle der vergessenen Träume	5
Die Lincoln Verschwörung.....	5

Lone Survivor

(USA 2014, Start: 20.03.2014)

Regie und Buch: Peter Berg

Hamburg, 14.02.2014

Bester Actionfilm 2013, da stellt sich die Frage, wie man das Genre definiert. Sind Schusswechsel und Stürze von der Bergkante wirklich ein ausreichendes Merkmal für „Action“, oder doch eher Autorennen, wie in RUSH oder comic-fantastische Sequenzen wie in IRON MAN 3 (beides Mitnominierungen bei den Critics Choice Awards 2014)?

Wie dem auch sei, LONE SURVIVOR zeigt ein militärisches Einsatzdebakel einer 4er Gruppe von Navy SEALs in einer afghanischen Bergregion, ein Einsatz, der der Ausschaltung eines Taliban-Führers und seiner Entourage dienen sollte und auf wahren Gegebenheiten basiert.

Wenn es kein (wirklicher) Actionfilm, sondern doch eher ein kontemporärer Kriegsfilm ist, taugt er dann wenigstens als Antikriegsappell? Das könnte man erhoffen bei der Quellenlage und der Moral von der Geschichte. Aber Hollywood bleibt sich wieder mal selbst treu.

LONE SURVIVOR feiert zum Einen das Ethos und die Kameraderie einer in ganz besonders enger Beziehung stehenden Kampfeinheit. Der Vorspann zeigt Dokumentaraufnahmen von Extremsituationen in Ausbildungsabschnitten dieser Truppenelite der SEALs. Dazugehörige Soldaten sind besonders abgehärtete und fitte Kampfmaschinen, die oft freundschaftliche Bindungen hegen, müssen sie sich doch absolut aufeinander verlassen können und darüber hinaus darauf bauen, dass ein Kamerad bei höchster Lebensgefahr für einen einsteht. Ganz so, wie es der letzte Satz von Wahlberg im Film vermittelt: Aus dem Kampfeinsatz weggehen, das geht nicht (frei übersetzt).

Zum Zweiten ist der Film ein Tribut an die Opfer dieses (missglückten) Einsatzes. Der Abspann zeigt in Breite private Fotos und z.T. Videoaufnahmen der echten getöteten Soldaten (mit Namens- und Rangeinblendung), wie auch des einzig Überlebenden Marcus Luttrell. Das ist ein legitimer und ehrfurchtsvoller Tribut, der jedoch genau so für alle anderen Opfer dieses Krieges (und anderer) gelten muss. Warum gerade diese Geschichte? Weil sie vor dem US-Truppenabzug relevant ist (Vorfall von 2005) und weil sie hoch-heroischen Stoff bietet. Sie zeigt das hohe Niveau und die Mechanismen der SEAL-Einheit, das Einstehen für den Kameraden, der Kampf bis zum Letzten.

Der Film ist zunächst einer für den amerikanischen Markt. Er will Balsam für die kriegsmüde Seele des amerikanischen Volkes sein, das sich nach dem Sinn dieses sinnlosen Auslandsengagements fragt. Die Regie, das Buch, wagt seichte Kritik an der militärischen Führung, der Zuschauer lernt sogar, dass ein Afghane nicht gleich ein Taliban ist, aber das reicht nicht für einen Antikriegsfilm.

Das Team wird etabliert, wie man es sich gut vorstellen kann, wie es sicher den Tatsachen entspricht, wie es die Biographien der echten Soldaten vermutlich vorgegeben haben. Wir sehen sympathische, routinierte junge Männer, die ihr Handwerk verstehen, die auch in den Einsatz gehen wollen, denn dafür sind sie da. Was nicht ausschließt, dass sie Sehnsucht nach Zuhause haben und daran denken, wie der nächste Heimaturlaub gestaltet werden kann.

Der anstehende Undercover-Einsatz wird professionell durchgesprochen, alles scheint optimal geplant, von der taktischen Vorgehensweise bis zum back-up in der Basis (der Film rafft in dieser Phase). Schnell ist das Ziel per Lufttransport und Nachtmarsch erreicht (ein kleines Bergdorf), doch dann treffen Theorie und Praxis ein erstes Mal unversöhnlich aufeinander:

Im Dorf tummeln sich viel mehr Taliban-Kämpfer als erwartet, und die Kommunikation mit der Basis klappt nicht (keine Netzverbindung). Dann trifft das kleine 4er Team unerwartet auf eine Gruppe Ziegenhirten und überwältigt jene notgedrungen. Die anschließende Diskussion, ob diese Afghanen sofort zu töten seien oder nicht endet mit der Freilassung der Hirten und dem vorsorglichen Rückzug der Soldaten in unbekanntes Terrain. Der Sieg des Humanismus über die von zwei Soldaten vertretene Meinung, kurzen Prozess zu machen, ist eher dem Rang geschuldet als einem Rechtsempfinden oder der Moral in der Mehrzahl. Ein Dilemma, das die Zuschauerschaft vermutlich genau so spalten wird, wie die Protagonistengruppe im Film.

Denn die Freilassung hat letztlich den befürchteten Untergang des Teams zur Folge. - Es dauert nicht lange, bis eine (sehr große) Anzahl von bewaffneten Taliban den vier Amerikanern nach- und zusetzt. Was folgt ist „Action“: Schießereien im Wald, die an ein Ego-Shooter Game erinnern, - der Bodycount auf Talibanseite ist enorm, während die „Helden“ buchstäblich zerschossen werden und bei ihrem erzwungenen Rückzug am Berg zwei Mal steile Hänge hinabstürzen (und dies überleben)!

Das Ende für Drei der Vier ist unausweichlich. Nur einer (Wahlberg/Luttrell) überlebt mit Glück schwer verletzt. Er entkommt seinen Häschern/Feinden und wird schließlich von Dorfbewohnern aufgenommen und grundversorgt, bis die Taliban ihn aufspüren und er unmittelbar darauf vor seiner Exekution steht (Entscheidung durch Machete). In dem Moment erheben sich die (anti-Taliban) Dorfbewohner mit Waffengewalt gegen die religiösen Eiferer und zwingen diese zum sofortigen Abzug, was wenig später zu einem Rachegegenangriff der Gekränkten führt. Die Rettung der Guten erfolgt erst und genau dann durch einen massiven Air-Strike von US-Truppen mit anschließlicher Bergung des verschlissenen Luttrell.

Dass neben technischem Versagen auch Fehler bei der militärischen Führung (z.T. strukturbedingt) nicht verschwiegen werden, scheint eher wie ein Alibi (auch, wenn es tatsächlich so gewesen ist). Ein nicht minder schwer wiegendes Einsatzfiasco ist der Abschuss eines größeren Transporthubschraubers bei einer ersten Rettungsaktion, das wegen seiner narrativen Kürze, Drastik und Konsequenz nur relativ kurz in Bilder gesetzt wird.

Auch die Tatsache, dass es Afghanen gibt, die die Taliban hassen, und dass dieser Umstand in Szene gesetzt wird, ist eher ein Tribut an die tatsächlichen Gegebenheiten und dient neben der „Aufklärung“ der heimischen Zuschauer als moralische Legitimation des US-Waffengangs im Allgemeinen und des Killerkommandos im Besonderen. Das vermeintlich ungewöhnliche Verhalten der äußerlich nicht von den Taliban zu unterscheidenden, dabei offenbar zunächst unter sich zerstrittenen Dorfbewohner, wird dann lieber auch noch mal textlich erläutert.

Dieses Kommando war ein absolutes Debakel für die amerikanischen Streitkräfte und erinnert an den Film BLACKHAWK DOWN (von 2001), der ähnlich „funktioniert“. Die von Beginn an irrwitzige Afghanistan-Kampagne wird nie in Frage gestellt, aber das will der Film auch nicht thematisieren, ebenso wenig wie Spätfolgen. Er zielt vielmehr auf das Feiern der oben erwähnten elitären Stellung der Navy SEALs. Der Film positioniert sich als eine Hommage an alle eingesetzten Soldaten gen Ende des US-Engagements in Afghanistan und stellt eine Ehrerbietung an die konkreten Opfer dieser Mission dar. Man könnte den Streifen als ersten post-afghanischen Kriegsfilm begreifen, der mittels eines eng gefassten Killerkommandos den gesamten Waffengang beschreibt: Es gibt keinen endgültigen Sieg über die Taliban vor Ort, die USA kommen geschunden und mit Verlusten an Mensch und Material, aber vermeintlich erhobenen Hauptes aus der Kampagne nach Hause; und es gibt gute Afghanen, die Freunde sein können.

Was bleibt? Der Film ist eine spektakulär gedrehte Tour de Force, die an die Nieren geht. Sie zeigt was gedrillte Elitesoldaten ertragen können. Die Kampfsequenzen sind sehr gut geschnitten, der Film ist zu recht im Soundbereich 2-fach OSCAR-nominiert.

Und Nord-New Mexico ist landschaftlich ausgesprochen schön.

Kriegerin

(BRD 2011)

Regie: David Wnendt

Hamburg, 19.11.2011

Marisa (20) und ihre Neonazi-Clique hassen alles Fremde und werden gegebenenfalls schnell gewalttätig. Mit ihrem Freund Sandro verbindet sie animalischer Sex, das Verhältnis zu ihrer Mutter, bei der sie noch wohnt, ist distanziert, einzig mit ihrem Großvater ist sie innig verbunden. Mit einem aus Rache verübten Verkehrsunfall gegen zwei junge afghanische Asylbewerber setzt sie allerdings eine Entwicklung in Gang, die ihre Haltung zunehmend bröckeln lässt.

Regisseur und Drehbuchautor David Wnendt will mit seinem Film provozieren und unterhalten, durch genaue Milieu- und Charakterdarstellung aufklären, ohne pädagogisch zu wirken oder ins Klischee abzurutschen. Die Qualität des Porträts liegt in der subtilen Darstellung des menschlichen, humanistisch begründeten Wandels seiner Protagonistin.

Die Höhle der vergessenen Träume

(Doku. USA/Frankreich/Deutschland/Kanada 2010)

Regie: Werner Herzog

Hamburg, 21.09.2011

Wer waren die Menschen, die uns vor über 30.000 Jahren ihre stilsicheren Zeichnungen als Wandkunst hinterließen? Und in welchem Zusammenhang haben sie die über 400 Tierporträts geschaffen? Die Welt sah seinerzeit in hiesigen Breiten noch ganz anders aus. Davon zeugt das Panoptikum der dargestellten eiszeitlichen Tierarten in der nach ihrem Co-Entdecker benannten Chauvet-Höhle im heutigen Flusstal der Ardèche in Südfrankreich. Seit ihrer Entdeckung 1994 haben erst wenige Personen Zutritt erhalten – und das wird so bleiben.

Dank ihrer filmischen Erkundung in 3D durch Werner Herzog, kann jetzt jeder Interessierte die „Sixtinische Kapelle der Steinzeit“ hautnah erleben und Antworten auf oben gestellten Fragen erhalten. Das ruhige Höhlenporträt mit den ältesten erhaltenen Malereien der Menschheit ist definitiv spektakulär!

Die Lincoln Verschwörung

(USA 2010, Start: 29.09.2011)

Regie: Robert Redford

Hamburg, 19.09.2011

Der US-Bürgerkrieg ist 1865 just vorbei, da fällt Präsident Abraham Lincoln in Washington einem Attentat zum Opfer. Die politische Situation im Land ist alles andere als stabil, weshalb Kriegsminister Stanton auf eine schnelle und radikale Verurteilung der bald gefassten acht Verschwörer drängt. Zu ihnen zählt die verwitwete Pensionsbetreiberin Mary Surratt, deren Herberge den Umstürzern als Treffpunkt diente. Ein junger Kriegsheld wird als ihr Verteidiger eingesetzt. Er versucht sachlich und objektiv die Rolle der Frau zu klären, stößt jedoch von Beginn an auf eine breite Vorverurteilung.

Dieses fesselnde Gerichts-drama ist mehr eine politische Reflexion jüngerer Ereignisse, als eine geschichts-analytische Justiztragödie. Sie schlägt deutlich den Bogen zur politischen Taktik nach den 9/11-Anschlägen 2001. Es geht um die Beugung von Recht zugunsten eines stabileren Sozialklimas.